

Bundesverband



Tierschutz e.V.

*Magazin des
Bundesverband Tierschutz e.V.
Ausgabe 1/2025*



***Wie wir Pferden
helfen konnten***

Inhalt

Die Geschichte zum Titelbild BVT nimmt Pferde auf	Seite 4
Aktuell Sind Kauknochen für neurologische Störungen bei Hunden verantwortlich?	Seite 8
Jagdtourismus Fortgesetzter Mord an Lebewesen	Seite 9
Über Tierethik Ein Interview mit Prof. Steffen Augsberg	Seite 12
Tierheim Wesel Cheddar, Alwin und Sally	Seite 14
Hundesteuer Kluger Vorstoß in Nordrhein-Westfalen	Seite 16
Auslands-Tierschutz Neues vom Tierheim Loulé in Portugal	Seite 17
Wir stellen vor Das Kaninchenmagazin	Seite 20
Lucys aufregende Welt „Wie ich Diabetesspürhündin wurde“	Seite 22
Hunde mit Berufen Helfer auf vier Pfoten	Seite 23

Impressum

Tierschutz-Magazin des Bundesverband Tierschutz e.V.
Herausgeber: Bundesverband Tierschutz e.V., Karlstraße 23, 47443 Moers
Tel. 02841 / 252 44, E-Mail: office@bv-tierschutz.de, Webseite: www.bv-tierschutz.de
Redaktion: Verantwortliche Redakteurin i.S.d.P.: Claudia Lotz
Pressestelle Berlin, Tel. 030 / 80 58 33 38, E-Mail: lotz@bv-tierschutz.de
Fotos: Bundesverband Tierschutz e.V., Tierheim Wesel und Tierheim Loulé in Portugal,
Illustration Seite 22 © Ronja Sievers, Seite 23 © mgstudio /iStock
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Recyclingpapier mit „blauem Engel“, Auflage ca. 3.000 Exemplare
Kontakt Tierheim Wesel: An der Lackfabrik 4, 46485 Wesel
Tel. 0281 / 566 99, E-Mail: info@tierheim-wesel.de, Webseite: www.tierheim-wesel.de

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Spendenkonto DE72 3545 0000 1101 0103 69

Spendenkonto Tierheim Wesel DE49 3565 0000 0000 3001 86

„Verantwortlich ist man nicht für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.“
(Laotse)



„Haben Sie gesehen, dass eines der Schafe hinkt?“, fragt eine Touristin den Hotelinhaber besorgt. Der nickt, ja, das sei eine alte Verletzung, dem Schaf gehe es gut, es habe keine Schmerzen, nur die leichte Laufbeeinträchtigung.

So viele Besucher würden ihn auf das hinkende Schaf hinweisen, sagt er mir. Man müsse annehmen, dass das Tierwohl ganz oben auf der Prioritätenliste der Menschen stehe.

Stimmt das?

Anders als für dieses eine Schaf interessiert sich dagegen kaum jemand für seine zahlreichen Artgenossen: Die namenlosen Lämmchen, die mit wenigen Monaten auf strapaziöse Tiertransporte geschickt werden, um rechtzeitig vor den Festtagen in den jeweiligen Zielländern anzukommen, zu Tode erschöpft. Sie werden geschlachtet oder geschächtet, je nachdem, wo die hochbelastende Reise hingegangen ist. Und in den Fokus des allgemeinen Interesses rücken auch nicht die anderen Milchlämmer und Mastlämmer, die nur geboren wurden, um ihrer „Bestimmung“ als Osterbraten entgegenzusehen und mit wenigen Monaten im Schlachthaus landen. Die Tierkinder kommen als Lamnbraten, Lammfilet, Lammlachs, Lammkeule, Lammrücken, Lammkotelett, Lammsteak oder Lammgulasch auf den Tisch und werden für ihr „zartes, saftiges und wohlschmeckendes Fleisch“ gelobt. Nicht aber dafür, dass sie für die Menschen ihr Leben gaben, ihr wertvolles und einziges Leben – und dies nicht freiwillig, sondern weil wir Menschen uns das Recht herausnehmen, Tiere zu nutzen, zu benutzen und zu ESSEN.

Vorwort

Führen wir uns gerade jetzt vor Ostern, diesem Fest, das wie kein anderes für das Leben, die Liebe, die Hoffnung und den Neubeginn steht, vor Augen, dass pro Tag in Deutschland zwei Millionen Tiere im Schlachthof sterben. 759 Millionen werden im Jahr alleine in Deutschland geschlachtet, 80 Milliarden weltweit (ohne Fische und Meerestiere).

Wollen wir diese Schuld auf uns nehmen?

Ist es nicht dringend an der Zeit, unser Verhältnis zu den Tieren völlig neu zu denken? Wir sollten ethisch-moralische Maßstäbe anlegen – und wenn wir sie auf politischer Ebene nicht finden, dann doch bei uns selbst.

Lesen Sie dazu das Interview mit dem Rechtswissenschaftler Professor Dr. Steffen Augsberg, der viele Jahre Mitglied des Deutschen Ethikrates war. Und freuen Sie sich mit uns, dass der Bundesverband Tierschutz um drei Pferde „reicher“ geworden ist. Ich habe diesen Begriff gewählt, weil jedes gerettete Tier meine Seele bereichert.

Ich bin sicher, dass Sie genau verstehen, was ich meine. Und wenn Sie uns bei der Versorgung der Pferde mit einer „Möhrchen-Patenschaft“ helfen möchten, wäre das wundervoll. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung im Voraus.

Ich wünsche viel Freude mit unserem Magazin und Ihnen allen ein schönes Osterfest.

Herzlichst,

Claudia Lotz

*Ihre
Claudia Lotz*



Der Bundesverband Tierschutz e.V. nimmt drei Pferde bei sich auf

Als ein Pferdegnadenhof bei Stade aufgeben muss, sagen wir sofort unsere Hilfe zu. Seit Februar gehören zu unserem Bundesverband Tierschutz e.V. nun zwei Großpferde und ein Pony. Lesen Sie, wie Davinci, Felix und Fee in Not gerieten und welchen wundervollen Platz wir für sie im Wendland gefunden haben.

Manche Schicksale treiben einem die Tränen in die Augen, so auch das von Fee. Die Ponystute ist heute 32 Jahre alt, fast blind. In ihrer Jugend wurde sie in Dressur- und Springwettbewerben eingesetzt, bis die Reiterin über ihr „Kinderpony“ hinausgewachsen war. Fee wird als Beistellpony weitergegeben, die Haltung gut und liebevoll. Dann passiert, was so häufig unter Pferdebesitzern vorkommt – der Unterhalt und alle Kosten, die sich rund um die Pferdehaltung anhäufen, können nicht mehr bezahlt werden. Das Pony erhält kein Futter mehr, muss sich mit der Weide zufriedengeben, die immer karger wird... – der letzte Weg scheint der zum Schlachthof zu sein.

Und dann kommt eine junge Frau ins Spiel, die Pferden helfen möchte. So vielen Pferden, die aufgegeben, abgegeben, weitergereicht oder gar getötet werden. Die spätere Gründerin des Vereins Herz für Pferde e.V. nimmt Fee zu ihren vorhandenen Notfällen auf. Inzwischen sind es neun Groß-

pferde und ein Pony, um deren Versorgung sich die Pferdefreunde, alle berufstätig, kümmern müssen. Im Januar 2023, noch bevor der Verein gegründet wurde, geschieht das Unfassbare: Freunde rufen an und teilen mit, dass drei Pferde – offensichtlich freigelassen oder ausgebrochen – außerhalb der Weide gesichtet wurden. Man geht auf die Suche, findet die Pferde, doch Fee ist verschwunden. Bis jemand in einem Waldstück, kaum fünf Minuten von der heimischen Weide, das Pony findet. Von Tierquälern mit Messerstichen malträtiert, das blutende Tier so an den Baum gebunden, dass es sich beim Hinlegen stranguliert hätte.

Ein Schock, der bis heute nachwirkt – in allen Beteiligten, vor allem aber in Fee, die zu weben beginnt, sobald sie Bedrohliches vermutet und die sich doch so viel innere Stärke bewahrt hat, dass sie den Menschen weiter vertraut.

„Ein Kämpferherz“, sagt die Pferdehalterin und ringt noch zwei Jahre nach dem Ereignis um Fassung. Der oder die Tierquäler wurden nie gefunden; jeder kennt die Berichte von Pferderippern, die gerade Stuten auf Weiden und Ställen schwer verletzen, sie sogar töten in ihrer psychischen Anomalie.

Fee überlebt, trotz tiefer Stichverletzungen und Wunden in der Seele. Und dann kommt der nächste Schicksalsschlag: Pferde mit Herz e.V., der Verein, der ihre „Lebensversicherung“ ist, gerät ebenfalls finanziell und personell an seine Grenzen.

Als wir Ende Januar 2025 von der Notlage erfahren – wir unterstützen Pferde mit Herz e.V. seit über einem Jahr – sagen wir sofort weitere Hilfe zu.

Wir nehmen Kontakt zum Kastanienhof im Wendland auf, der uns seit nunmehr dreißig Jahren bekannt ist. Die Langes sind eine Pferdefamilie mit großer Expertise und einem – wenn möglich – noch größeren Herzen. Sie betreuen eigene Pferde, Pensionspferde und Gnadenbrottiere für einen Tierschutzverein.

Der Transport ist für das erste Februarwochenende geplant; früh am Morgen werden die beiden Großpferde Davinci und Felix verladen, ebenso die Ponystute Fee. Die Fahrt von Stade Richtung Lüchow-Dannenberg verläuft ruhig, die Pferde stehen gut. Die Drei werden noch am selben Tag auf die Weide gelassen, wo ein erstes Kontaktschnuppern mit den Pferden auf der Nachbarweide stattfindet.

Die Weiden um den Kastanienhof in Thunpadel bei Karwitz im Wendland sind weitläufig, haben Baumbestand, manche sind von schmalen Bächen durchzogen. Fee, Davinci und Felix stehen in diesen Tagen noch dicht am Haus, damit Familie Lange die Neankömmlinge stets im Blick hat.

Und wer sind die anderen beiden Pferde neben Fee, die hier im Wendland ihr neues Zuhause gefunden haben?



Der eine ist Felix mit einem kleinen Abzeichen auf der Stirn. Der rotgoldene Fuchs ist ein 27 Jahre alter Wallach, der mit seiner früheren Partnerin Dana viele Jahre gut gehalten wurde. Als der alte Besitzer verstarb, erbten seine berufstätigen Söhne die Pferde und entschieden sich nach einiger Zeit schweren Herzens für die Abgabe. Dana fand ein gutes Zuhause, duldet ihren alten Freund jedoch nicht mehr bei sich. Und so schaltete sich wieder unsere Pferdefreundin ein, nahm Felix auf, der zu dem Zeitpunkt deutlich erkennbar an Morbus Cushing litt. Ein dickes plüschartiges Fell, trauriger Blick – wer sich mit Pferden auskennt, ahnt sofort, dass hier ein Problem mit der Nebenniere besteht und zu viel Cortisol produziert wird.

Doch unter der Medikamentengabe hörte Felix auf zu fressen und verlor sein Gewicht. Erst wurde die Dosis reduziert, dann fortgelassen und gleichzeitig das Futter umgestellt. Felix wird nun getreidefrei ernährt und seine Cortisolwerte sind wieder in den Normbereich gesunken.

Weitaus jünger als seine beiden Freunde aus der alten Heimat ist Davinci. Der schöne Rappe ist sechs Jahre alt und wurde mit drei Jahren „frühverrentet“, wie die Vereinsgründerin uns erzählt.



Der Grund: Mit drei Jahren fiel Davincis Reiterin auf, dass sich der Wallach auf das Gebiss lehnte. Die Untersuchungen ergaben, dass das Pferd sowohl unter Kissing Spines (veranlagungsbedingte Veränderung der Wirbelsäule) und Spinaler Ataxie (Schädigung der Nerven im Rückenmark) litt.

Kissing Spines wird vererbt und besteht von Geburt an. Man hätte die Halswirbelsäule versteifen lassen können, doch das lehnte die Besitzerin ab. So komplettierte der junge Wallach die Gruppe geretteter Pferde, bis er nun am ersten Februar Samstag plötzlich erneut verladen wurde. Dass er mit seinen Freunden Felix und der kleinen Fee im Wendland ein neues Zuhause finden würde, ahnte der Rappe nicht. Oder doch? Manchmal wissen Pferde so viel mehr, als wir uns vorstellen können...



Der Bundesverband Tierschutz e.V. übernimmt den Unterhalt für Fee, Felix und Davinci. Die Kosten belaufen sich für die drei Tiere zusammen auf 750 Euro im Monat, nicht darin enthalten sind die Kosten für Tierarzt und Hufschmied.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich an der Versorgung der beiden Pferde und des Ponys beteiligen würden. Sie helfen uns sehr, wenn Sie eine monatliche Patenschaft übernehmen. Wählen Sie das Pferd aus, das Sie mit Ihrer Patenschaft unterstützen möchten und legen den Betrag fest, mit dem Sie sich am Unterhalt „Ihres“ Tieres beteiligen möchten.

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung und möchten hier noch einmal sagen, dass wir als Bundesverband Tierschutz e.V. nur helfen können, wenn Sie uns die Möglichkeit dazu geben. Wir informieren Sie natürlich über das Wohlergehen Ihres Schützlings und berichten regelmäßig in unserem Magazin, wie es den Dreien geht. Eine Pferde-Patenschaft ist übrigens ein wunderschönes und sinniges Geschenk für Menschen, die Pferden innig verbunden sind.

Auch Flori und Lucy haben wir helfen können – sie wurden von der Lippold Stiftung in Schossin aufgenommen und haben dort ein liebevolles Für-Immer-Zuhause gefunden

Im letzten Magazin 3/2024 hatten wir Ihnen die Lippold Stiftung vorgestellt, über ihre Ziele und ihr Angebot an Tierschutzverbände berichtet, kurzfristig (und in begrenzter Zahl) Notfälle aufnehmen zu können.



Da sich Pferde mit Herz e.V. von allen geretteten Pferden trennen musste – die Gründerin konnte noch zwei Pferde gut vermitteln und eines auf eigene Kosten versorgen – war es auch nötig, für Lucy und Flori einen schönen Platz zu finden. Der Vorstand der Lippold Stiftung hatte sich nach unserer Anfrage kurz beraten und uns schnell zugesichert, die Pferde zu sich zu holen.

„Unsere Mitarbeiter haben Flori und Lucy schon sehr ins Herz geschlossen. Die Beiden werden dauerhaft bei uns bleiben“, schreibt uns die Lippold Stiftung wenige Tage, nachdem sie die Pferde auf eigene Kosten im Anhänger nach Schossin transportiert hat. Auch die Versorgung der Tiere trägt die Lippold Stiftung. Unseren ganz herzlichen Dank für diese tolle Hilfe!

Kurz zur Vergangenheit von Flori und Lucy: Der 27 Jahre alte Wallach mit Kehlkopfverengung und leicht schiefer Wirbelsäule ist ein ehemaliges

Dressurpferd, wurde aus dem Sport genommen und vermittelt. Bei dem Zweitbesitzer hatte er lange Zeit ein gutes Zuhause, bis die Pferdehaltung aufgeben wurde. Bei der Folgevermittlung traf es Flori schlecht: Als er vom Verein Pferde mit Herz e.V. aufgenommen wurde, stand der neue Besitzer schon mit dem Pferd am Strick am Straßenrand bei Aurich. Der innerhalb eines Monats schwer abgemagerte Wallach hatte Striemen von Peitschenhieben auf dem Rücken und war gesundheitlich in sehr schlechtem Zustand: Er hatte starke Mauke, eine bakterielle Hautentzündung in der Fesselbeuge. Als im Sommer 2023 Blut im Urin war, riet der Tierarzt zum Einschläfern. Das Pferde mit Herz-Team holte eine Zweitmeinung ein und schaffte es mit Hilfe des Tierarztes, Flori wieder zu stabilisieren.

Floris Freundin Lucy ist eine über 25-jährige Schimmelstute mit Senkrücken und leichter Arthrose. Sie wurde von einer Frau nach eigenen Angaben aus einem Reitbetrieb in Aurich herausgeholt und zu sich zugenommen. Als sie ihre Pferdehaltung auflöste, suchte sie für Lucy einen neuen Platz und stieß so auf Pferde mit Herz e.V., die auch diesem Pferd halfen – wie schon so vielen Notfällen zuvor.

Kommentar

von Claudia Lotz

Als ich nach meinem Studium meine Redakteursausbildung bei einem Pferdefachmagazin begann, sagte mir ein Amtstierarzt während eines Interviews: „Sie werden es noch erleben, wenn Sie in der Pferdeszene als Journalistin arbeiten wollen. Die größten Tierschutzprobleme finden sich im Bereich der privaten Pferdehaltung und dies am häufigsten den Blicken der Öffentlichkeit entzogen. Das sind oftmals kaum auszuhaltende Schicksale.“ Wir standen bei diesem Gespräch vor einem Stall eines Züchters in Niedersachsen, der einen Ponyhengst in Dunkelhaft hielt. Lorbaß hieß der Grauschimmel, der von heute auf morgen zum Ausgestoßenen geworden war.

Ein Pferd zum Sterben in den abgeriegelten Stall zu stellen? Kann das sein?

Tatsache ist: Die wenigsten Menschen gönnen ihren Pferden die Versorgung auf Lebenszeit. Die Gründe, warum Pferde so oft den Besitzer wechseln, liegen meistens im Finanziellen. Viele Pferdehalter unterschätzen (fast schon grob fahrlässig) die Kosten, die weit über den Unterstellplatz in Stall, Offenstall, Weide etc. hinausgehen. Wenn das Pferd krank (vor allem chronisch) wird, sich verletzt, eine Dauermedikation nötig wird oder aus verschiedensten Gründen ein neuer Stall gesucht werden muss, dann wird der Besitz des Pferdes schnell als zu große „Belastung“ empfunden.

Doch auch die jugendliche Euphorie mit dem Pony, das auf Wettbewerben sein Bestes geben muss, endet fast immer mit dem Älterwerden der Reiter. Das „Kinderpony“ ist zu klein geworden, genügt den Ansprüchen nicht mehr. Ein Großpferd wird angeschafft und der kleine Freund aus dem Blickfeld entfernt. Über das Internet ist das gefühlsbefreite Verschieben von Ponys und Pferden schnell möglich – und kaum ein Pferdehalter stellt seine Handlung in Frage. Fast alle Pferde wechseln in ihrem Leben mehrfach die Besitzer; einige haben Glück in der neuen Haltung, für andere ist es der Beginn eines langen Leidensweges, der nicht selten auf einem der berühmten Pferdemarkte oder vor den Schlachthoftoren endet.

Gnadenbrothöfe in allen Bundesländern fangen die nicht mehr erwünschten Tiere auf und kümmern sich mit großem persönlichem (und finanziellem) Einsatz um die Pferde, die immer zahlreicher abgegeben werden. „Wenn Sie den nicht nehmen, muss er zum Schlachter“ ist ein geflügeltes Satz, der nicht selten auch in die Tat umgesetzt wird. Denn anders als bei der Hunde- oder Katzenhaltung können Pferdebesitzer zu jedem Zeitpunkt entscheiden, ob ihr selbst junges und gesundes Pferd eingeschläfert werden soll. Im Equidenpass wird festgehalten, dass das Pferd zur Schlachtung (und damit zum menschlichen Verzehr) bestimmt wird. Wer das nicht möchte, kann mit einem Tierarzt den Status des Pferdes als Nicht-Schlachtpferd festlegen. Diese Änderung gilt ein Leben lang und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Doch es braucht nicht immer die Drohung des „unumstößlich letzten Weges“: Ein Pferd auf der abgegrasten Weide zu „vergessen“, im lichtlosen Stall sich selbst zu überlassen, die Fütterung einzustellen, die Ansprache vorzuenthalten – wie oft finden Tierschützer bis auf die Knochen abgemergelte Pferde, die kurz vor der Selbstaufgabe stehen.

Neben den Pferdegnadenhöfen gibt es mittlerweile zwei privat initiierte Pferdeklappen in Deutschland (Norderbarup/Schleswig-Holstein und Templin/Uckermark), die wie Babyklappen funktionieren. Die engagierten Betreiber der Pferdeklappen wollen so verhindern, dass die Pferde bei jeder Weitergabe der Gefahr ausgesetzt sind, noch schlechter als zuvor behandelt zu werden.

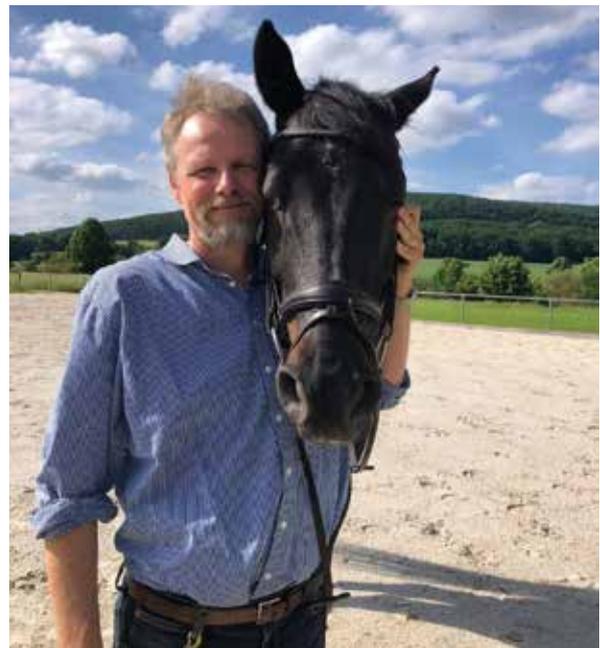
Leider gibt es jedoch immer öfter alarmierende Berichte über Pferde von Gnadenhöfen und aus Pferdeklappen, die in bester Absicht mit Schutzverträgen in ein gutes Umfeld gegeben wurden – und auch die neuen Halter wieder an ihren Pferden schuldig werden! Sie verkaufen die Pferde (trotz Schutzvertrag) weiter oder sind auf die Schlachtpreise aus – eine der armseligsten Entgleisungen im Tierschutz.

Handelt es sich bei diesen Pferden doch um Notfälle, die schon leidvolle Erfahrungen mit den Menschen gemacht haben. Diesen Tieren erneut Schmerz, Angst, Stress und Entbehrung zuzufügen, ist zutiefst verabscheuungswürdig!

Es ist zynisch, dass sich Reiter, Züchter und Reitstallbesitzer den Luxus gönnen, ihre Pferde in ihren besten Zeiten zu nutzen und die Verantwortung für das älter werdende oder in seiner Leistung eingeschränkte Lebewesen ganz selbstverständlich in andere Hände legen. Mit Sicherheit ist die Versorgung eines Pferdes, das durchaus 30-40 Jahre alt werden kann, in finanzieller Hinsicht nicht einfach. Aber jeder, der sich Pferde anschafft, ist es ihnen schuldig, sie bis zum Lebensende zu versorgen oder die künftige Haltung entsprechend verantwortungsvoll zu regeln.

Unser Vorschlag wäre, dass mit dem Erwerb eines Pferdes eine verpflichtende Lebensversicherung auf das Tier abgeschlossen werden muss, die seinen Unterhalt bis zum Lebensende sichert.

BVT-Mitglied Oliver Vogelmann-Kopf: „Warum ich eine Möhrchen-Patenschaft für Fee übernehme“



„Ich finde es bewundernswert, wie sich kleine Vereine wie Pferde mit Herz e.V. für Notfälle einsetzen. Ich liebe Pferde und bin zutiefst bestürzt, wie Menschen mit ihnen umgehen. Jedes Pferd hätte es verdient, bis zu seinem Lebensende so versorgt zu werden, dass es ihm an nichts fehlt. Diese hier vorgestellten Schicksale erschüttern mich. Deshalb habe ich entschlossen, neben meiner Mitgliedschaft für den BVT eine Möhrchen-Patenschaft zu übernehmen. Ich habe die kleine Fee ausgewählt, weil ich mir kaum vorstellen mag, was sie in ihrem Leben aushalten musste.“

Aktuell

Kauknochen aus Rinderkopfhaut könnten Neurotoxine enthalten



Vielleicht haben Sie auch die entsprechenden Meldungen der letzten Monate verfolgt, in denen neurologische Auffälligkeiten bei Hunden beschrieben wurden, für die es keine organische Ursache gab. In Verdacht gerieten Kauknochen aus Rinderkopfhaut, die zu den an Vergiftungen erinnernden Symptomen führten. Die Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo) und die Kleintierklinik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) zu München hatten Hundehalter um Mithilfe gebeten und einen Fragebogen entwickelt. Besitzer von betroffenen und von nicht-betroffenen Hunden wurden aufgefordert, sich an der Online-Umfrage zu beteiligen, um den Ursachen der seit August 2024 aufgetretenen Verhaltensauffälligkeiten auf die Spur zu kommen. Die Studie ist nun abgeschlossen; hoffen wir, dass es verwertbare Ergebnisse gibt.

Welche neurologischen Störungen zeigen die Hunde?

Die Hundehalter beschreiben, dass ihre Hunde ohne erkennbare Ursache plötzlich anfangen zu bellen, hoch, schrill und erregt. Dass diese Bellphasen langanhaltend seien, die Hunde kaum ansprechbar waren und sehr irritiert wirkten.

Das stakkatoartige Bellen kündigt sich als Anfall bei einigen Hunden durch Gangunsicherheiten, wegbrechende Hinterhand und gesteigerte Unruhe an. In schweren Fällen krampfen die Hunde wie bei epileptischen Anfällen – andere versuchen in ihrem Stress durch das geschlossene Fenster zu entkommen.

Auf der Webseite der Tierärztlichen Hochschule Hannover sind Beispielfideos von Hunden hochgeladen, die jeweils einen generalisierten Anfall zeigen sowie den schweren Krampfanfall, den hier im Film ein Border Collie durchmacht.

In Verdacht gerieten nach mehreren Fällen, die sich deutschland- und europaweit ereigneten, schnell Kauknochen aus Rinderhaut. Möglicherweise könnten die Produkte Neurotoxine enthalten, so die Arbeitshypothese der Forscher. Zumindest gaben alle Hundehalter an, ihre – bis dahin gesunden – Hunde vor dem Auftreten der Anfälle mit Kauknochen gefüttert zu haben. Diese jedem Hundebesitzer bekannten Kauartikel gibt es als große Stücke, geknotet, geflochten und auch mit Hühner- und Entenfleisch umwickelt in den Futtermittelläden zu kaufen. Produkte der Firma Barkoo gerieten u.a. in den Fokus und wurden aus dem Sortiment genommen.

Die Rückverfolgung ist deswegen so schwierig, weil auf den Verpackungen nicht angegeben werden muss, woher die Rohstoffe kommen. Die Vermutung liegt nahe, dass kontaminierte Chargen die neurologischen Anfälle ausgelöst haben – und auch weiter auslösen werden, wenn die Quelle der Verunreinigung oder Pestizidbelastung nicht eruiert werden kann.

Und das raten die Tierneurologen der TiHo und der LMU: Sollten Ihre Hunde das umgangssprachlich auch Werwolfsyndrom genannte Verhalten zeigen, suchen Sie bitte umgehend eine Tierklinik bzw. Tierärzte mit Schwerpunkt Neurologie auf.

Diese Warn-Symptome führt die TiHo auf ihrer Webseite: Jaulen, Bellen, extreme Angstzustände, Zittern, Hecheln, unkoordiniertes Gangbild. Weiter geht es um alle neurologischen Auffälligkeiten, darunter schwere Krampfanfälle.

Betroffene Hunde werden mit angstlösenden, beruhigenden Medikamenten behandelt. Je schwerer die Anfälle desto länger die Behandlungsdauer. Die Verhaltensauffälligkeiten gehen – und das ist die gute Nachricht – wieder zurück.

Bitte seien Sie vorsichtig mit dem Verfüttern von Kauartikeln, bis es neue Erkenntnisse in dieser Sache gibt.

Weitere Informationen finden Sie auch auf der Webseite der Tierärztlichen Hochschule Hannover www.tiho-hannover.de unter der Pressemitteilung über die Studie zum sog. Werwolfsyndrom.

Eine „ethisch einwandfreie Jagdkultur“

Der Preis des Lebens oder 26.000 Euro für den Schuss auf einen Leoparden



Können Sie sich vorstellen, dass Menschen den Tod eines Tieres oder mehrerer Tiere buchen können und vor allem wollen? Genau dies bietet die „Jagd & Hund“ Messebesuchern an, die sich einem ganz besonderen „Hobby“ verschrieben haben: Sie reisen nicht in andere Länder oder auf fremde Kontinente, um unsere Welt in ihrer großartigen Vielfalt kennenzulernen, sondern um ihr etwas zu rauben: das Leben der Tiere. Und dies aus keiner Not, sie leiden keinen Hunger und sind nicht von wilden Tieren bedroht. Sie wollen Tiere töten, nur weil sie es können.

„Da wir die einzigartigen Vorlieben eines jeden Jägers kennen, sind unsere Jagdsafari-Pakete flexibel gestaltet. Fühlen Sie sich frei, Ihr Abenteuer durch zusätzliche Wildtiere zu erweitern oder Ihre Jagdtage zu verlängern. Wenn keines unserer bestehenden Pakete genau Ihren Wünschen entspricht, wenden Sie sich an uns, und wir erstellen ein maßgeschneidertes Jagdpaket, das ausschließlich auf Sie zugeschnitten ist.“

(Anbieter von Trophäenjagdreisen)

Wer genügend Geld hat, fliegt als Trophäenjäger auf verschiedene Kontinente, am liebsten jedoch nach Afrika, um Wildtieren nachzustellen. Das „jagdbare Wild“ umfasst zum Beispiel beim Anbieter www.africa-hunting.de über 30 Tierarten und reicht vom Warzenschwein (380 Euro) über die Giraffe (2800 Euro) und Rappenantilope (3900 Euro) bis zum Krokodil, das mit seiner Länge (ab 4 Meter 9500 Euro) im Abschusspreis steigt. Auch die „unreifen Jungbullen“ unter den Büffeln dürfen bereits für 6900 Euro erschossen werden, lebenserfahrene (und begehrtere) Tiere bringen dagegen weit über 10.000 Euro an Abschussgebühren ein. Weibliche Löwen sind ohne die Prachtmähne des männlichen Tieres recht uninteressant für die Jagdambitionierten und fallen mit 5800 Euro fast in die Kategorie eines Sonderangebots.

Wenn die Jagd auf die Savannenbewohner und weitere Säugetiere zu langweilen beginnt, kann zur Abwechslung bei seiner Jagdreiseagentur auch die Vogeljagd buchen. Das hat den Vorteil, dass die tapferen Schützen gleich auf mehrere Lebewesen anlegen können. Beim Abschlussfoto positionieren sich die Jäger hinter der erlegten, bunten Vogelschar, die grundlos ihres Lebens beraubt wurde und niemals wieder in die atemberaubende Weite des afrikanischen Himmels aufsteigen wird.

„Unser Vogeljagdgebiet liegt etwa 2– 2 1/2 Autostunden von der Enkulu Game Lodge in Südafrika entfernt und bietet ein aufregendes Vogeljagd-Erlebnis (...) An unseren besten Tagen auf dem Feld geben 3-4 Jäger 2000-4000 Schüsse ab und veranstalten eine Sinfonie der Treffsicherheit. Jeder Schuss ist ein Strich, der lebendige Erinnerungen in den Teppich unserer gemeinsamen Jagdabenteuer malt.“

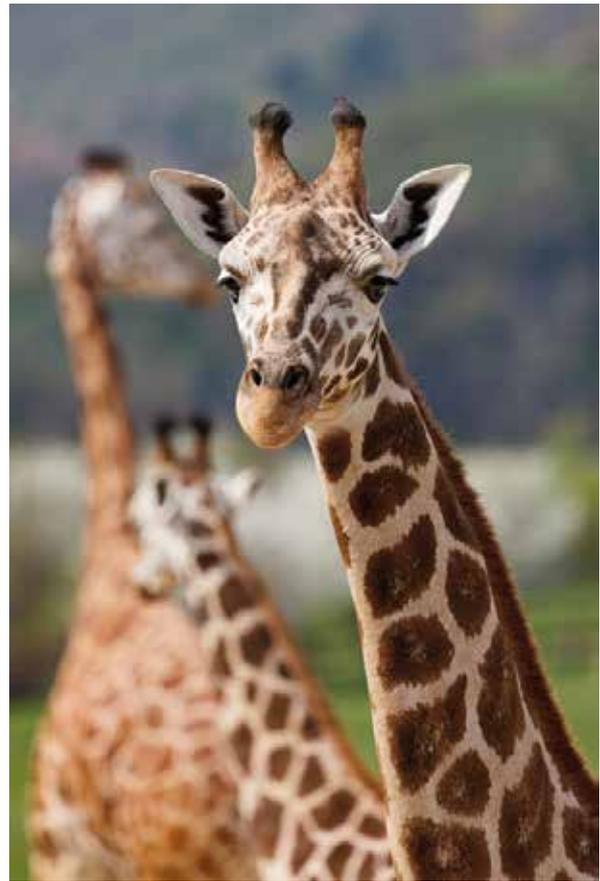
(Anbieter von u.a. Schrotflintenjagd)

Fotos der mit ihrer sinnlosen Tat zufriedenen Jäger zieren die Webseiten aller Jagdreiseveranstalter: Büffel, Elefanten, Nashörner, Krokodile – sie alle mit aufgesperrtem Maul oder den Kopf künstlich auf einem Felsen drapiert, um die Bezwingung des kapitalen Wildtieres zu demonstrieren. Manche Jäger lassen es sich nicht nehmen, den Fuß auf den Erlegten zu stellen, das Gewehr als Triumph der Macht neben sich, so als sei die Kolonialzeit keine Vergangenheit, sondern Gegenwart.

Die Jagd & Hund in Dortmund ist die größte Jagdmesse Europas und zieht ein breites Publikum aus der ganzen Welt an. Hunderte Aussteller bieten Dienstleistungen und Produkte rund um das blutige Hobby und sind sich Jahr für Jahr in einem einig: Sie – die Jäger und ihre Zulieferer – nehmen höchst wichtige Aufgaben für die Gesellschaft wahr. Sie sind „Naturschützer“, stehen zu ihrer „ethischen Verantwortung“ und für eine „nachhaltige Jagd“ und bringen dringend notwendige Devisen in Länder, die ihnen im „fairen Tausch“ ihre Wildtiere zum Abschuss darbieten.

Dass die Presse über die Trophäenjagd inzwischen „positiver“ berichtet, hat man in diesem Jahr auf der Messe (28. Januar – 2. Februar 2025) äußerst wohlwollend zur Kenntnis genommen. Wären da bloß nicht die lästigen Tierschützer & Co, die die Notwendigkeit der Jagd auf bedrohte und geschützte Tiere weiter in Frage stellen würden. Zu letzteren zählen u.a. auch Elefanten, Löwen, Nashörner und Leoparden, die leidenschaftlich gerne ins Visier genommen werden.

Was sind schon 120.000 Wildtiere, denen Trophäenjäger allein in Afrika pro Jahr ihr Leben nehmen, im Vergleich zur immer noch großen Artenvielfalt? Sind doch immer noch genug Tiere da, sagen sich die Besucher und studieren gespannt die Schnäppchen, Gewinnspiele, Jagdpakete, „Dangerous Games“ (Cape Buffalo, Lion, Nile Crocodile, White Rhinoceros, Hippopotamus) und viele Angebote mehr der diesjährigen Aussteller. Was reizt denn die Jagdbegeisterten besonders in diesem Jahr? Die Jagd auf jubelnde Singvögel auf Korsika oder doch lieber den Wildschweinen, dem Rotwild, den Gazellen und Antilopen in der



Türkei den (hoffentlich) finalen Schuss versetzen? Oder vielleicht lieber einem Büffel in Australien nachstellen oder besser das „Abenteurpaket“ in Südafrika buchen, bei dem eine Büffelkuh und ein Krokodil bis 3,5 Meter Länge erlegt werden dürfen? Oder gleich den ganz großen Einsatz wählen und den kapitalen Elefantenbullen für 30.000 Euro vor die Flinte (getrieben) zu bekommen? Und doch lieber das Wild mit Pfeil und Bogen erlegen oder vom sicheren Hubschrauber aus in die fliehende Herde schießen?

„Erleben Sie den Nervenkitzel einer Hubschrauberjagd mit einer Minstdauer von 3 Stunden, inkl. 10 Warzenschweine. Wer noch mehr Abenteuer sucht, kann gegen einen Aufpreis von 150 € pro Warzenschwein mehr als die anfänglichen 10 Warzenschweine mitnehmen. Der Preis pro Stunde für dieses aufregende Erlebnis beträgt 1750 €.“

(Anbieter von Hubschrauber-Jagden)

Was die Messe 2025 noch spannender für das jagdaffine Publikum machte, war die Tatsache, dass die Veranstalter der Jagd & Hund quasi durch die Hintertür die verbotene Gatterjagd wieder zuließen. Bei dieser besonders feigen Form der Jagd werden Tiere, in der Regel Löwen, ausschließlich dafür gezüchtet, in ausbruchsicheren Gehegen



von tapferen Jagdtouristen erschossen zu werden. Nicht umsonst hatte 2016 die Weltnaturschutzunion (IUCN) eine Resolution gegen die Gatterjagd erlassen, der sich die Dortmunder Messe insofern anschloss, als derartige Angebote ab 2017 ausgeschlossen werden sollten. Leider wurde das Verbot niemals kontrolliert und damit auch nicht umgesetzt, wie Pro Wildlife 2023 aufdeckte. Seit Jahren setzt sich Pro Wildlife, unterstützt von aktuell 23 Tier- und Artenschutzorganisationen, dafür ein,

- dass Deutschland die Einfuhr von Trophäen verbietet. Deutschland gestattet die Einfuhr mit Genehmigung, selbst für gefährdete und streng geschützte Arten. Andere EU-Länder sind hier längst weiter und untersagen den Trophäenimport
- dass den Jagdreiseveranstaltern die Plattform durch Ausstellungsverbote auf den Messen entzogen wird.

(Den Offenen Brief an den Oberbürgermeister sowie die aktuelle Pressemeldung finden Sie auf unserer Webseite www.bv-tierschutz.de).

„In unserem Bogenjagdgebiet haben wir vier feste Blenden und zwei Pop-up-Blenden strategisch platziert, um den Jägern ausgezeichnete Aussichtspunkte für einen erfolgreichen Ausflug zu bieten. Mit 31 verschiedenen Wildarten, die in der Region leben, haben Sie eine breite Palette an Zielen zur Auswahl. Sie haben die Wahl, ob Sie eine beschauliche Jagd von einem unserer Ansitze aus oder ein abenteuerliches Erlebnis in Bewegung bevorzugen (...) Es ist erwähnenswert, dass eine Bogenlizenz keine Voraussetzung für die Teilnahme an Bogenjagdaktivitäten in Südafrika ist, was dieses aufregende Erlebnis noch zugänglicher macht.“

(Anbieter von u.a. Bogenjagden)

Die Messe, befragt zur „Wiedereinführung“ der Gatterjagd, antwortet der Presse gegenüber, dass sie als Veranstalter „gesetzliche Vorgaben einhalten“ müsse und es an „rechtlich einwandfrei

definierten Parametern“ fehle, „um Sanktionen zu verhängen“. Man könne erst dann Verstöße „sanktionieren“, wenn gesetzliche Änderungen in den jeweiligen Ländern erfolgt seien.

Auch der umgekehrte Weg wäre unter dem *ethischen* Aspekt*, zu dem sich die Messe auf ihrer Startseite bekennt, denkbar: Keine Aussteller auf das Messegelände zu lassen, die Gatterjagden in ihrem Portfolio haben und damit deutlich zu machen, dass die Jagd & Hund eine Haltung hat und deutlich zeigt. Leider geht diese Erwartung ebenso ins Leere wie die Hoffnung, dass aus dem Wahl-Versprechen des Dortmunder Oberbürgermeisters eine Handlungsanweisung erfolgt. Er hatte 2020 nämlich versprochen, eine Ethikkommission begleitend zur Jagdmesse einzusetzen, die sich dann wohl tatsächlich 2023 zusammenfand.



Das Gremium ist bis heute jedoch so unbekannt wie deren Arbeit und Ziele. Gerade der heimlichen Wiedereinführung der – kaum ethisch zu nennenden – Gatterjagd hätte sich die *Ethikkommission* annehmen müssen.

Die Ethikkommission könnte gleichfalls darüber nachsinnen, ob Jagdhunde auf die Messe gehören – und noch weniger ihre Beutetiere! So schob ein Besucher der Jagd & Hund seine beiden angeleineten Frettchen (!) in einem kinderwagenähnlichen Gefährt durch die Hallen und das Jagdmagazin PIRSCH kommentierte dieses tierschutzwidrige Verhalten mit entsprechender Abbildung so: „Messebesuch der anderen Art. Ein Zusammenreffen zwischen Frettchen und raubwildscharfen Hunden fatal.“

*Die Jagd & Hund gilt als internationaler Trendsetter und Taktgeber für die Verbesserung des Artenschutzes und einer ethisch einwandfreien Jagdkultur. Die Auflagen für die Aussteller sind streng und gehen über die nationalen und internationalen Gesetze für Jagd, Tier- Natur- und Artenschutz hinaus.

Tierethik

Ein Interview mit dem Rechtswissenschaftler Professor Dr. Steffen Augsberg



„So wie der Strom aus der Steckdose kommen Milch und Fleisch aus der Kühltheke. Das dahinterstehende Geschehen, gerade das Leiden, kann damit ausgeblendet werden“, sagt Professor Dr. Steffen Augsberg im Interview.

Der Rechtswissenschaftler war Mitglied des Deutschen Ethikrates, der 2020 die Stellungnahme „Tierwohlhaltung – zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren“ veröffentlichte (s. Seite 13 unten). Warum interessierte sich der Deutsche Ethikrat für „Nutztiere“ – und welche Handlungsanweisungen an Politik und Gesellschaft ergeben sich aus den Betrachtungen? Mehr dazu in unserem Interview.

Herr Prof. Augsberg, Sie gehörten von 2016-2024 dem Deutschen Ethikrat an. Was macht der Deutsche Ethikrat und welche Aufgaben verfolgt er?

Prof. Steffen Augsberg: Der Deutsche Ethikrat ist ein von Bundesregierung und Bundestag eingesetztes, bewusst plurales und multidisziplinäres Beratungsgremium. Er agiert auf Basis einer speziellen gesetzlichen Grundlage. Diese weist ihm einen besonderen Auftrag zu: Er beschäftigt sich mit ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen sowie den voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben. Dabei ist seine Tätigkeit vor allem auf drei Felder ausgerichtet: Erstens die Information der Öffentlichkeit und die Förderung gesellschaftlicher Debatten, zweitens die Politikberatung im engeren Sinne (durch sog. Stellungnahmen und Empfehlungen) und drittens die internationale Kooperation mit anderen vergleichbaren Gremien.

Warum hat sich der Deutsche Ethikrat 2020 umfassend zur „Nutztierhaltung“ positioniert?

Prof. Steffen Augsberg: Die oben beschriebene inhaltliche Vorgabe des Ethikratgesetzes lässt dem Gremium, das sich seine Aufgaben weitgehend selbst sucht (konkrete Anfragen aus der Politik sind eher selten), vergleichsweise viel Handlungsspielraum. Im konkreten Fall waren wir der Ansicht, dass sich das Thema Mensch-Tier-Beziehung aus dem Kontext der Lebenswissenschaften nicht wegdenken lässt – man denke nur an die Gentechnik, außerdem haben wir später auch eine Veranstaltung zur sogenannten „One Health“ gemacht. Menschliche Gesundheit ist eng mit Tiergesundheit verknüpft. Der Fokus auf die Nutztierhaltung ist dabei der Beobachtung geschuldet, dass diese einerseits schon rein quantitativ das größte Problem darstellt, das aber andererseits offensichtlich in spezifischer Form verdrängt wird, und zwar gesellschaftlich wie individuell.

Den (verwerflichen) Umgang mit Tieren haben schon die alten Philosophen, u.a. Pythagoras, Empedokles, Horaz, Ovid und Seneca, thematisiert und zu einem Umdenken aufgerufen. Hat sich der Stellenwert des Tieres verändert oder betrachtet die Gesellschaft die Tiere weiter unter dem einzigen Aspekt der Nutzbarkeit?

Prof. Steffen Augsberg: Das ist, wie so vieles in diesem Bereich, ambivalent: Grosso modo gehen wir mit Tieren heute sicher besser um als frühere Generationen. So besteht etwa ein klares Bewusstsein dafür, dass Tierquälerei nicht angängig ist. Zugleich existieren aber massive Unterschiede zwischen den Tieren – etwa Haus-, Zoo- und sog. Nutztieren. Außerdem haben wir oft keinen realen Kontakt insbesondere zu Nutztieren. So wie der Strom aus der Steckdose kommen Milch und Fleisch aus der Kühltheke. Das dahinterstehende Geschehen, gerade das Leiden, kann damit ausgeblendet werden. Auch daran wollten wir erinnern und eine entsprechende gesellschaftliche Sensibilisierung mitunterstützen.

Halten Sie das Tierschutzgesetz für ausreichend, Tiere zu schützen – oder liegen dem Gesetz immanente Widersprüche zugrunde?

Prof. Steffen Augsberg: Das Tierschutzgesetz ist weniger Ursache als Folge solcher Widersprüche. Es schützt die Tiere dem Wortlaut nach in relativ weitreichendem Umfang, gleichzeitig verhindert es offensichtlich in der Praxis auch dramatische Fehlentwicklungen nicht.

Das ist nicht nur Folge handwerklicher Defizite, sondern ergibt sich aus der paradoxen Beziehung des Menschen zum (Nutz-)Tier: Letzteres soll einerseits als Mitkreatur wahrgenommen und geschützt werden, andererseits stehen seine Interessen aber zumindest in aller Regel gegenüber auch ganz randständigen menschlichen Wünschen zurück. Beispielsweise dürfen Tiere getötet werden, um menschlichen Ernährungsbedürfnissen zu genügen. Dabei geht es aber nicht um überlebenswichtige Funktionen, sondern letztlich um Lebensstil- und Genussaspekte, die zudem – das ist eine wichtige soziale Komponente – nicht nur vergleichsweise wenigen Wohlhabenden eröffnet sein sollen.

Wie könnten wir verantwortungsvoll(er) mit Tieren umgehen? Welche Vorschläge macht der Ethikrat bezüglich der „Nutztierhaltung“?

Prof. Steffen Augsberg: Es erscheint tierethisch geboten, nicht vom Ende her, also von der Finanzierbarkeit ausgehend, zu denken, sondern am Anfang anzusetzen und primär nach den Bedürfnissen der Tiere zu fragen. Selbst bzw. gerade dann, wenn man das Konzept des „Nutztiers“ nicht als solches verwirft, muss sichergestellt sein, dass den Tieren kein vermeidbares Leid zugefügt wird. Dementsprechend sollte beispielsweise auch ihr Sozialverhalten, ihr Bewegungsdrang und ähnliches berücksichtigt werden. Daraus ließe sich ableiten, wie eine tierwohlkonforme Tierhaltung auszusehen hat.



Insoweit argumentiert die Stellungnahme, ohne ganz detaillierte Vorschläge zu unterbreiten, gegen zu enge Haltung im Kastenstand, in Käfigen und auf Spaltenboden, gegen zu lange Transportwege, gegen die frühzeitige Trennung von Mutter und Jungtier, gegen Enthornung, gegen das Kürzen von Schnäbeln und Ringelschwänzen. Denn für die Tiere ist das nicht erforderlich. Solche Verstümmelungen dienen dazu, problematische Zustände in der Haltungsform zu kompensieren, die primär aus ökonomischen Gründen bestehen.

Wir formulieren auch ganz explizit, dass das eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und Geld kosten wird. Angesichts der multiplen Krisen der Gegenwart und dem damit verbundenen Druck auf öffentliche und private Haushalte ist das zugegebenermaßen eine gewisse Zumutung.

Zum Schluss: Was denken Sie persönlich? Sind die Menschen willens, Tieren einen Selbstwert zuzugestehen oder würde dieses „Zugeständnis“ dazu führen, dass sich jegliche Nutzung von Tieren als das anfühlt, was es ist? Nämlich fortgesetzter Missbrauch von Lebewesen?

Prof. Steffen Augsberg: Ungeachtet der eben angedeuteten Skepsis bin ich immer noch vorsichtig optimistisch. Seitdem ich mit 18 Vegetarier geworden bin, hat sich doch einiges verbessert, insbesondere hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz und der schlichten Auswahlmöglichkeiten. Es gibt auch auf Seiten der Produzenten eigentlich kein Interesse an tierwohlschädigendem Verhalten, wir sollten allerdings sicherstellen, dass mit diesem keine finanziellen Anreize verbunden sind. Das muss regulatorisch geschehen, kann aber natürlich auch durch individuelles Konsumverhalten unterstützt werden. Im übrigen gilt es, das Bewusstsein für die berechtigten Interessen der Tiere hochzuhalten und der gängigen kognitiven Dissonanz – man weiß, dass etwas nicht in Ordnung ist, ändert aber sein Verhalten nicht – entgegenzuwirken.

[www.ethikrat.org/
publikationen/stellungnahmen/tierwohllachtung](http://www.ethikrat.org/publikationen/stellungnahmen/tierwohllachtung)

Tierheim Wesel

Cheddar, Alwin und Sally – wie vom Himmel gefallen

Auf dem Campingplatz in Schermbeck fiel sie plötzlich auf: Eine schwarze Mischlingshündin mit ergrauter Nase und weißem Abzeichen auf der Brust. Etwas übergewichtig, sichtlich schon älter und sehr freundlich – so beschrieb der Campingplatzbesitzer den Hund, der wie aus dem Nichts aufgetaucht war. Kein Hinweis auf Camper, die mit einem Hund auf den Platz gekommen und ohne ihn wieder abgefahren waren, noch gab es Meldungen von einem verlorengegangenen Mischling.

Und so kam die Hündin ins Tierheim, und die Suche nach ihren Besitzern begann. Doch bis heute verlief jeder Versuch der Rückverfolgung im Sand. Sally, so wurde sie im Tierheim genannt, wird von der Tierärztin auf circa neun Jahre geschätzt. Ihr Gesundheitszustand ist gut, sie ist altersentsprechend fit, läuft gerne und ausdauernd und selbst vorbildlich an der Leine, was häufig bei Fund- oder Abgabehunden nicht der Fall ist.

Sally ist freundlich zu Menschen, zu Kindern und sucht sich ihre Kumpels unter den Vierbeinern aus, mit denen sie Freundschaft schließen möchte. Die Hündin hat abgenommen und ihr Idealgewicht mit einer deutlich sichtbaren Taille erreicht.

Sally könnte gut bei aktiven Rentnern leben oder in einer Familie mit Kindern. Auch die Vergesellschaftung mit einem Ersthund wäre denkbar.



Anders als bei Sally sind die Herkunfts- und Haltungsumstände bei Cheddar und Alwin bekannt. Beide Hunde wurden so abgeschirmt gehalten, dass sie keinerlei Erfahrungen mit ihrer Umwelt machen konnten. Sie sind praktisch „Rohlinge“, die in die Hände von verantwortungsbewussten und erfahrenen Menschen gehören.

Der schwarze **Cheddar** ist seit Dezember im Tierheim und wird im September vier Jahre alt. Trotz seines Alters muss der Flat Coated-Mischling noch einiges von Grund auf lernen. Retrievertypisch trägt er gern Spielzeug und beherrscht schon leichte Kommandos. Dennoch merkt man ihm die Unsicherheit in vielen Alltagssituationen an. Cheddar ist in neuen Umgebungen schnell überfordert, zieht an der Leine, bellt Fahrräder und Jogger an. Daher sind Spaziergänge mit ihm auch heute noch sehr schwer zu bewältigen.

Cheddar ist eine Beschlagnahme aus einem Messiefall. Das Amt stellte ihn und sieben Katzen sicher, als die Halter die Wohnung bereits verlassen hatten und die acht Tiere einfach sich selbst überließen. Glücklicherweise hatte sich die Verwahrlosung in der Wohnung nicht gänzlich auf den Hund erstreckt; er war gut genährt und auch nicht krank. Einzig seine Krallen waren so lang, dass sie durch die Ballen im Kreis gewachsen waren.

Anders die Katzen: Hier starben drei Tiere ohne erkennbare Vorzeichen kurz nach der Aufnahme im Tierheim, die anderen vier Katzen haben überlebt und sollen zusammen vermittelt werden, weil sie sehr aneinander hängen.

Wer Cheddar aufnehmen möchte, muss sich darüber im Klaren sein, dass der Rüde noch einiges nachzuholen und aufzuarbeiten hat. Wir würden uns sehr freuen, wenn jemand sich dieser schönen, aber anspruchsvollen Aufgabe stellen würde.

Auch **Alwin** ist ein ähnlich unbeschriebenes Blatt wie Cheddar, wenn auch jünger. Der Rüde, eine Mischung aus Labrador und Jagdhund, wird Ende März ein Jahr alt. Sieben Monate seines Lebens wurden er und seine Geschwister in einer Garage (!) gehalten, das Haus durften sie nicht betreten und ihre Umwelt nicht kennenlernen. Bei seiner Ankunft kannte er weder Halsband noch Geschirr und hatte keinen Namen, ihm fehlen auch alle anderen Erfahrungen, die Hunde in seinem Alter bereits gemacht haben und machen müssen, um ein sozialverträglicher, aufgeschlossener und kommunikationsbereiter Hund zu werden. Der Alltag ist für den Rüden weiter eine stete Quelle des Wanderns, der Überraschungen – und vieles, was das Tierheim von ihm verlangte, wie zum Beispiel das Anlegen des Geschirrs und das Mitlaufen an der Leine, fand er anfänglich weniger gut, auch an Spaziergänge war nicht zu denken. Alwin ist dennoch ein überaus sanfter Charakter, unbeholfen, vorsichtig und zugleich stürmisch, wenn er sich über seine Menschen freut.



Paula mit Sally und Miriam mit Alwin



Alwin

Weil er noch so ungestüm ist, wäre eine Vermittlung zu schon älteren Kindern angebracht. Alwin könnte sehr gut mit einem souveränen Ersthund vergesellschaftet werden. Im Tierheim geht er mit einer Hündin spazieren und profitiert von den gemeinsamen Ausflügen.

Alle Hunde, die wir hier vorgestellt haben, hatten noch keine Interessenten. Die Vermittlung von Hunden läuft derzeit leider sehr schleppend. Die Tierpflegerin Miriam, die im Tierheim Wesel für die Hunde verantwortlich ist, erklärt sich die Stagnation so: „Der Markt ist gesättigt. Niemand geht im Moment bewusst auf die Suche nach einem Hund. Wer ein junges Tier möchte, holt sich einen Welpen im Internet und keine Hunde wie Cheddar und Alwin, die ihre Prägephasen verpasst haben. Das ist tragisch, aber leider die Realität. Es muss zwingend der Online-Handel mit Hunden begrenzt werden!“

Das sehen wir genauso und hoffen trotz aller augenblicklicher Vermittlungszurückhaltung, dass Sally, Cheddar und Alwin ihr ganz persönliches Glück erfahren. In Form von Menschen, die sich trotz der Vorgeschichte und des Verhaltens in die Hunde verlieben und sie so nehmen, wie sie sind.

Nehmen Sie Kontakt zu unserem Tierheim auf, wenn Sie unsere Hunde (oder die anderen Tiere) kennenlernen möchten.

Vorab im Internet auf www.tierheim-wesel.de, telefonisch unter 0281/566 99 oder per E-Mail an info@tierheim-wesel.de.

Steuerbefreiung für ältere Tierheimhunde



Viele Städte und Gemeinden in Deutschland reduzieren die Hundesteuer bei Aufnahme eines Tierheimhundes oder setzen sie für einen begrenzten Zeitraum aus. Doch in Nordrhein-Westfalen gehen immer mehr Kommunen noch einen Schritt weiter: Sie erlassen die Hundesteuer ganz, wenn ein älterer Hund – ab acht Jahre – aus einem Tierheim adoptiert wird.

Vorreiter für dieses Modell, das die Vermittlung von Hundesenioren aus Tierheimen erleichtern will, sind die Städte Troisdorf, Gronau und die Gemeinde Eitorf. Wobei Eitorf im Rhein-Sieg-Kreis ausdrücklich auch Hunde einbezieht, die üblicherweise die schlechtesten Chancen auf ein neues Zuhause haben: Hunde, die nach dem Landeshundegesetz NRW als gefährlich gelten und nur mit Auflagen an sachkundige Personen vermittelt werden können.

Eitorf verzichtet nicht nur auf die Hundesteuer für ältere Pitbulls, Staffs & Co, wenn sie aus dem Tierheim Troisdorf aufgenommen werden, sondern auch auf den verpflichtenden Wesenstest. Ausdrücklich soll damit Listenhunden geholfen werden, das Tierheim noch zu Lebzeiten verlassen zu können. Die Initiative ging von der CDU-Ratsfrau Stefanie Schönenberg-Klein aus.

Andere Kreise und Gemeinden in NRW diskutieren das Thema Steuerbefreiung für (ältere) Tierheimhunde aktuell als Möglichkeit, den überlasteten Tierheimen mit einer durchaus erwägenswerten Maßnahme beizustehen. Während u.a. Aachen und Coesfeld das Vorzeige-Modell gerade übernahmen, ging dagegen in Kamp-Lintfort nicht einmal eine zeitlich begrenzte Hundesteuerbefreiung für Tierheimhunde durch. Das nicht nachvollziehbare Argument: Die Maßnahme sei nicht geeignet, Tierheime spürbar zu entlasten.

Und wie hält es die Stadt Wesel? Hier gilt eine auf zwei Jahre begrenzte Befreiung von der Hundesteuer für Tierheimhunde, unabhängig vom Alter.

Grundsätzlich sind in Deutschland von der Hundesteuer befreit:

- Assistenzhunde wie Blindenführhunde, Signalthunde für Gehörlose etc.
- Rettungshunde wie Lawinenspürhunde, Wasserrettungshunde, Mantrailing-Hunde (Voraussetzung: erfolgreich abgelegte Prüfung)
- Hirtenhunde, Herdenschutzhunde, Hütehunde (Schutz der Herden)
- Jagdhunde, die von Berufsjägern, Jagdaufsehern, Forstbeamten bzw. Angestellten im privaten Forstdienst eingesetzt werden
- Hunde, die für gewerbliche Zwecke (Hundezüchter, Hundehändler) gehalten werden.



Cheddar aus dem Tierheim Wesel

Tierheim Loulé

Oreo und sein Rennwagen



In diesem Jahr wird das Tierheim São Francisco in Loulé 42 Jahre alt. Die nach Portugal ausgewanderte Deutsche, Lilo Clauberg-Kranendonk, gründete das Tierheim nahe der Algarve im Jahr 1983.

Aus Faro berichtet für uns Evelyne Römer-Hahn, die ebenfalls im südlichen Portugal lebt. Die Juristin engagiert sich im Tiererschutz und ist mit dem Tierheim Loulé eng verbunden.

Hallo liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde in Deutschland,

gerne berichte ich wieder über das Tierheim São Francisco in Loulé, Portugal. Zunächst soll ich herzlichen Dank ausdrücken für die Hilfe, die uns aufgrund des letztjährigen Updates (in unserem Magazin 2/2024) erreicht hat und viele Grüße vom ganzen Team.

Aufgrund dessen, was ich gesehen und gehört habe, hat sich erwartungsgemäß an der Situation wenig geändert. Es sind immer mehr Tiere zu versorgen, und der regenreiche Winter und die Zeit haben an mehreren Stellen genagt – viele Zäune und Dächer müssen wieder repariert werden.

Ca. 4000 Euro Futterkosten pro Monat

Zur Zeit sind 415 Hunde, 98 Katzen und 7 Huftiere zu versorgen. Allein letzten Freitag wurden 4 Welpen und 5 erwachsene Hunde vom Auffanglager der Gemeinde Loulé überstellt. Aber das ist Tierheim-Alltag, letztlich überall ähnlich, wenngleich hier halt die Unterstützung durch die öffentliche Hand magerer ausfällt als in vielen anderen Ländern im nördlichen Europa.

Dies gilt auch für Erlöse aus Adoptionen – die Leute hier meinen manchmal, sie müssten noch was rausbekommen, wenn sie ein Tier adoptieren... sorry für die bittere Ironie, aber es werden selten großzügige Spenden gegeben, oft gerade mal die Kosten für den Chip und den Heimtierausweis...

Die Ausgaben allein für Futter betragen für die Hunde monatlich ca. 2500, die Katzen 500 und die Huftiere 900 Euro. Ohne Futterspenden und Futtersammeln in Supermärkten wäre es noch mehr. Also: Futterspenden und Futterpatenschaften sind hoch willkommen.

Wenn man vom Tierheim spricht, dann meistens über die Massen an Tieren, welche alle irgendwie ein trauriges Schicksal haben. Mehr oder weniger Entbehrungen, Vernachlässigungen, im schlimmsten Fall Misshandlungen. Alle verdienen und bekommen Mitleid, vor allem aber bekommen sie Hilfe! Und kommen Dank liebevoller regelmäßiger Zuwendung und Versorgung bald einigermaßen mit der Situation im Tierheim zurecht. Manche Leidenswege sind noch trauriger, tragischer als andere und nicht immer mit gutem Ausgang.



Einige Beispiele aus jüngster Zeit

Ein Pferd ist auf der Straße zusammengebrochen, infolge Krankheit und Entkräftung. Die Tierrettung brachte es nach Loulé, wo ein besonderes Gestell gebastelt wurde, in dem das Pferd von Gurten gestützt stehen konnte. Liegen wäre fatal gewesen. Tierärztlich versorgt und liebevoll aufgepäppelt konnte es schließlich auf der Koppel grasen. Welche Freude! Allein nach ein paar Wochen ist es dann doch gestorben. Tränen flossen!



Ein aufmerksamer Nachbar von einer Volontärin beobachtete einen Mann, der sich merkwürdig verhalten umsah, bevor er einen Müllsack in den öffentlichen Müllcontainer warf. Der Nachbar ging nachschauen, hörte schwache Geräusche und stieg mutig in den Container, wo er 4 neugeborene Kätzchen fand. Er rief im Tierheim an, die Kätzchen wurden abgeholt und konnten alle gerettet werden, was heißt: Eine Mitarbeiterin nahm sie abends mit nach Hause, wo sie alle 3 Stunden gefüttert wurden, bis sie selbst fressen konnten. Vom allgemeinen Katzegehege konnten die Süßen dann vermittelt werden. Ein Beispiel extremer Grausamkeit. Oft werden ganze Würfe in Kisten oder Kartons vor dem Tierheim nachts abgestellt... – wenigstens das.



Die Unentbehrlichen: Tierpflegerin Carla und...

Ein Brand hatte das Haus einer älteren Bewohnerin bis auf die Grundmauern vernichtet. Mehrere Haustiere kamen dabei ums Leben. Eine Hündin wurde von Mitarbeitern des Tierheims gerettet und in die Krankenstation gebracht, wo sie mit monatelanger tierärztlicher Hilfe und liebevoller Pflege ganz gut genesen ist. Nach etwa einem Jahr fand sie eine gute Familie, die sie adoptiert hat.



Last not least: Der kleine, tapfere Oreo war in Faro von einem Auto angefahren worden und wurde nach erster Versorgung in dortiger Klinik zum Tierheim in Loulé gebracht, weil bekannt ist, dass hier besonders schwierige Felle liebevoll versorgt werden. Der gelähmte Hund musste mit einem Tuch angehoben werden, damit er seine Geschäfte erledigen konnte, selbständig konnte er nur kriechen – ein erbärmliches Bild.

Der Ehemann einer Mitarbeiterin bastelte zunächst ein Provisorium mit Rädern, womit er schon etwas herumfahren konnte. Auf einen dringenden Hilferuf auf facebook meldete sich ein Spezialist aus der Nähe von Lissabon. Ein Volontär fuhr mit Oreo zu ihm, der ihm für einen guten Preis seinen „Rennwagen“ konstruierte.

Tatsächlich saust er mit dem Ding tagsüber auf den langen Fluren mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herum, abends bekommt er Windeln angezogen und schläft in seinem Bett, bis er morgens wieder aktiv wird. Unglaublich, was der kleine Kerl für einen Lebensmut hat!

Solche Einzelfälle binden Kräfte und Mittel natürlich und in besonderer Weise. Und sie bleiben unvergessen.

Was mich zur Frage der tierärztlichen Versorgung generell führt: 2 bis 3 Mal in der Woche ist eine junge niedergelassene Tierärztin vor Ort, versorgt aktuelle Problemfälle, impft und kastriert, wenn dafür Zeit ist – oft erst bei der Vermittlung. Kein Tier, außer Welpen natürlich und jungen Kätzchen, verlässt das Tierheim unkastriert!

Wenn die vertragliche Zeit nicht reicht, müssen die Tiere extern gegen Bezahlung behandelt werden. Soweit Tiere vom städtischen Auffang-Tierheim kommen – inzwischen die Mehrzahl, da vertragliche Abmachungen bestehen, die auch honoriert werden – sind sie in der Regel kastriert, gechippt und gegen Tollwut geimpft. Dies ist eine relativ neue gesetzliche Regelung und enorme Entlastung für das Tierheim.

Eigene Rettungen, früher die Mehrzahl, sind nun eher die Ausnahme; Abgabetiere, Streuner in der Nachbarschaft, vor der Tür ausgesetzte Tiere – das Thema Kastrationen steht zum Glück, anders als in früheren Jahren, als Problem nicht mehr im Vordergrund.

NGU – unser Motto heißt: never give up!



...und Tierpflegerin Rita



Dieses Frühjahr drücken vor allem Sorgen um marode Bauteile, die für die Sicherheit der Tiere repariert oder ersetzt werden müssen. Ich wollte, ich könnte etwas optimistischer in die Zukunft blicken, denn es ist dank leerer öffentlicher Kassen und zurückgehender Spendenbereitschaft schwerlich damit zu rechnen, dass jemals alle Probleme gelöst werden können. Also Schritt für Schritt anpacken, appellieren, um Hilfe bitten und hoffen!

Mit einer Freundin, die ganz doll im Tierschutz tätig ist, und mit der ich gerne zusammenarbeite, habe ich das Motto „NGU“ ausgegeben. Was das wohl heißt? Never give up!

Am 19.2.2025 konnte das Tierheim seinen 42. Geburtstag begehen. Hoffen wir auf viele weitere Jahre und auf Ihre Hilfe dazu!

Danke und herzliche Grüße von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den treuen unentbehrlichen Volontären, auch von Evelyne.

Wenn Sie das Tierheim Loulé unterstützen möchten, dann

- Spenden Sie bitte. Jeder Cent zählt, um die durchschnittlich 500 im Tierheim aufgenommenen Tiere füttern und medizinisch versorgen zu können
- Übernehmen Sie eine Patenschaft für einen Hund oder eine Katze. Setzen Sie einen monatlichen Betrag fest, den Sie für ein Tier übernehmen möchten. Vielleicht für den „Rennwagenfahrer“ Oreo?
- Vielleicht tragen Sie sich mit dem Gedanken, einem Tier aus dem Tierheim Loulé ein schönes Zuhause zu schenken? Dann wenden Sie sich an uns. Wir stellen den Kontakt zum Tierheim her.

Bitte spenden Sie mit dem Stichwort Tierheim Loulé auf unser Bundesverband Tierschutz-Konto:

Spendenkonto
DE72 3545 0000 1101 0103 69

Wir leiten Ihre Spenden unverzüglich weiter.

„Das Kaninchenmagazin“

Kompakte Wissensvermittlung auf 60 Seiten

Kennen Sie „Das Kaninchenmagazin“? Wenn nicht, stellen wir Ihnen hier Jana Dietz und Anja Schade mit ihrer informativen Zeitung rund um die artgerechte Kaninchenhaltung vor. Warum wurde das Magazin gegründet, welche Ziele verfolgt es – und wie unterstützen die beiden engagierten Frauen mit dem Kaninchenmagazin den Tierschutz?

In der aktuellen Ausgabe geht es übrigens auf mehreren Seiten um das Tierheim Wesel. Lesen Sie, wie Jana Dietz und Anja Schade mit ihrem Magazin Kaninchen helfen.

„Das Kaninchenmagazin wurde 2022 mit zwei Zielen gegründet: Wir möchten wichtige Aufklärungsarbeit zur Kaninchenhaltung leisten – und gleichzeitig aktiv den Tierschutz für Kaninchen unterstützen. Dabei kam uns von Beginn an unsere langjährige Tätigkeit im Tierschutz zugute: Alle an der Zeitschrift Beteiligten verfügen über eine vorherige Vorstandserfahrung in Tierschutzvereinen, so dass wir die Situation von Tierhaltern und dem Tierschutz für Kaninchen genau kennen.

Viermal im Jahr produzieren wir eine fundiert recherchierte und hochwertig gestaltete 60-seitige Zeitschrift im A4-Format. Neben allen fachlichen Kaninchen Themen zur Haltung, Ernährung, Gesundheit und dem Verhalten der Tiere stellen wir in jeder Ausgabe eine Tierschutzorganisation vor, die sich unter anderem um Kaninchen kümmert. Den vorgestellten Organisationen helfen wir im Anschluss mit den Einnahmen der Zeitschrift. Unsere Arbeit erfolgt ausschließlich ehrenamtlich.



Es gibt viel Aufklärungsarbeit in Bezug auf eine artgerechte Kaninchenhaltung zu leisten – hier setzt das Kaninchenmagazin an. In unterhaltender Form, mit vielen positiven Beispielen und ansprechenden Bildern, zeigen wir unseren Lesern, wie es besser geht: Was Kaninchen für ein glückliches Leben benötigen, wie artgerechtes Futter aussieht, ein sicheres Gehege, wie der rücksichtsvolle Umgang mit den Tieren erfolgen kann und was bei Erkrankungen zu tun ist. Unsere Leserinnen und Leser können dabei „ihre“ Zeitschrift aktiv mitgestalten: Wir freuen uns über Einsendungen von Fotos und Erfahrungsberichten, Vorschläge für Tierschutzorganisationen und Pflegestellen, aber auch über Leserfragen und Themenwünsche.

Tierschutz für „Jung und Alt“

Tierschutz fängt bei den Kleinsten an – und hört im Seniorenalter längst nicht auf. Oft werden Kaninchen neben der Haltung im Familienleben auch in Kindertagesstätten, Schulen oder Senioreneinrichtungen betreut oder in der tiergestützten Therapie eingesetzt. Ein wunderbarer Ansatz – sofern die artgerechte Versorgung sichergestellt ist. Im Kaninchenmagazin sprechen wir alle Altersgruppen an. Ein Schwerpunkt in jeder Zeitschrift sind unsere Kinderseiten: Kindgerecht, liebevoll geschrieben und gestaltet, lernen bereits kleinere Kinder, was Kaninchen für ein glückliches Leben benötigen.

Unsere Wünsche

Wir erleben in unserer Arbeit täglich, wie leichtfertig der Umgang mit Kaninchen oft noch erfolgt und wie wenig die Bedürfnisse der Tiere berücksichtigt werden. Viele Tierhalter starten spontan und recht unüberlegt in die Kaninchenhaltung: Oft werden Kaninchen aus dem Zoohandel oder beim Züchter geholt, für Kinder oder als Oster- und Weihnachtsgeschenke gekauft. Nur wenige Wochen später, wenn die neuen Halter bemerken, dass die Tiere Arbeit machen und sich nicht nur angepasst verhalten, werden sie in den Tierschutz „abgeschoben“ oder – schlimmer noch – einfach ausgesetzt. Die Kaninchenhaltung erfordert eine sorgfältige Planung und Kenntnisse über die speziellen Bedürfnisse der Tiere, sollen Tiere und Besitzer glücklich zusammenleben.

Die Vorurteile über Tierheimtiere in Bezug auf Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten der zu vermittelnden Kaninchen sind noch immer groß und gleichzeitig völlig unbegründet. Vielen zukünftigen Tierhaltern ist zudem der Weg in den Tierschutz mit Beratungsgesprächen und Fragen zu häuslichen Gegebenheiten zu hoch.

Wir setzen uns aktiv dafür ein, Kaninchen aus dem Tierschutz eine Chance auf ein schönes Leben zu geben, auch das ist ein Ziel unserer Vorstellung der Tierschutzorganisationen in der Zeitschrift. Wir stellen neben einzelnen Notfellchen die Arbeit der Tierpflegerinnen und Tierpfleger vor, greifen aber auch Themen wie Haltungsmisstände und Animal Hoarding auf.



Durch eine breite Information und gezielte Wissensvermittlung erreichen wir die Aufmerksamkeit der Halter. Oft ist es Angst und Unsicherheit, die Menschen zögern lässt zu helfen – wir geben unseren Leserinnen und Lesern Tipps, wie sie gegen Tierleid vorgehen und Haltungsfehler auch in ihrem Umfeld bemerken können.

Unser Wunsch an alle Tierbesitzer ist es: Informieren Sie sich vor der Aufnahme eines Tieres über dessen Bedürfnisse, schauen Sie sich in Tierschutz-



organisationen um und geben Sie einem Notfellchen ein schönes neues Zuhause. Schauen Sie hin – machen Sie auf Haltungsfehler aufmerksam und helfen Sie, Tierleid zu reduzieren. Verschenken Sie bitte kein Lebewesen!

Eine tatsächlich liebevolle Kaninchenhaltung umfasst viel mehr als eine enge Buchtenhaltung, gezielte Vermehrung oder Vorstellung der Tiere auf Ausstellungen. Kaninchen brauchen Platz und ein Leben mit Partnertieren in sozialen Gruppen. Ein Kaninchen durch gute Aufklärung aus schlechter Haltung zu befreien, ein Kaninchenleben zu retten oder ein Tier glücklich in eine gut informierte Familie vermittelt zu sehen, das erfüllt uns in unserer Arbeit mit großer Freude und gibt dem Kaninchenmagazin einen nachhaltigen Sinn.“

Hier geht es zur Webseite:

www.kaninchenmagazin.de



Jana Dietz und Anja Schade

Lucys aufregende Welt

„Wie ich zur Diabetesspürhündin wurde“

Üblicherweise erzählt an dieser Stelle unsere vierbeinige Redakteurin Lucy, was ihr an unserer Welt so Ungewöhnliches schon wieder aufgefallen ist. Doch heute übernimmt Andrea Pfaucht und beschreibt eine Episode in einem Restaurant, bei der Lucy zur Diabetesspürhündin avancierte.

Von Andrea Pfaucht

So. Mittagessen beim Inder. Mein Lieblingslokal. Essen super und Aussage vom Chef: „Hunde sind bei uns heilig. Schwarze ganz besonders.“ Somit alles klar. Dort herrscht Verständnis für meinen etwas nervösen Köter.

Alfred, ein Stammtischfreund, stößt regelmäßig dazu. Weiß Gott kein hundeauffiner Mensch, dennoch mag ihn Lucy. Der Mensch scheint also halbwegs okay zu sein.

Normalerweise sind wir am Sonntag allein in diesem Laden. Lucy hat also Narrenfreiheit, wird mit Leckerchen versorgt und Heidi, die Lebensgefährtin unseres indischen Gaumenverwöhners, spricht rumänisch mit ihr. Folge: Alles im grünen Bereich.

Und dann das. Kommen doch tatsächlich weitere Gäste. Viele Gäste. Viele nette Leute. Aber nicht nur. Da sind auch die beiden Schrabnellmädels, denen der Geiz, die schlechte Laune und das Ich-reg-mich-gerne-über-alles-auf ins Gesicht geschrieben stehen. Sprich, die Inkarnation des Unsympathischen. Mein Tierarzt hätte gesagt: „Wenn ich Hund wäre, hätte ich die gebissen...“

Lucy hält sich diesbezüglich vornehm zurück, wagt es aber, kennen wir ja, ein deutliches Wuff von sich zu geben, was natürlich sofort ein angewidertes Gesicht und entsprechende Unmutsäußerungen der beiden verfrühten Halloween-Geister nach sich zieht.

Da die anderen Gäste nett zum transsilvanischen Teufelchen sind, beruhigt sich das Vampirchen wieder. Dem Frauchen schwillt allerdings der Hals, weil sie richtig vorausahnend mit weiteren Unmutsäußerungen der Fregattenfraktion rechnet. Und überlegt...



Richtig geahnt. Das nächste Kopfschütteln, böse Blicke und die Wir-sind-hier-schließlich-DIE-einzig-wahren-Gäste-Gestik kommen. Lucy flirtet derweil am Nebentisch mit anderen, netten Gästen...

Frauchen erhebt sich, pflückt den Hund unter dem Nebentisch auf, drückt ihn dem Herrchen, das mittlerweile blass geworden ist, da es die Tobsuchtsanfälle, zu denen Frauchen fähig ist, kennt, in die Hand und begibt sich zum Schrabneln-Tanten-Tisch und flötet mit zuckersüßem Elfenstimmchen:

„Entschuldigung, das tut mir ja sooo leid, ich weiß, dass das furchtbar störend ist, aber lassen Sie mich bitte erklären: Der Hund ist noch total jung und befindet sich gerade in der Ausbildung zum Spürhund. Drogen, Epilepsie, Diabetes so ganz genau wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht, in welche Richtung es letztendlich geht, aber wahrscheinlich wird sie Diabetikerwarnhund. Da hat sie sich bisher noch nie getäuscht und schlägt immer ganz und gar zuverlässig an, wenn jemand daran erkrankt ist. Das heißt, dass irgendjemand hier im Raum Diabetes hat...“

Eine der Schrabnellmädels, ausgemergelt mit blassfahler Gesichtsfarbe, wird blass und blasser, schluckt und haucht nur noch „Diabetes?“...

„Ja, ja, ganz genau. Das hat Lucy bisher immer zuverlässig erkannt.“ Schlagartig Ruhe. Schätze, ich habe ins Schwarze getroffen...

Hunde mit Berufen

Von Diabetesspürhunden und anderen Helfern auf vier Pfoten

Dass nicht nur unsere Redaktionshündin Lucy gelegentlich Probleme mit Zweibeinern hat, wissen ihre geneigten Leser und Leserinnen ja schon, es ist aber auch tagtäglich an der Tagesordnung, dass „Hunde mit Berufen“ von verständnislosen Leuten beschimpft, beleidigt, getreten oder misshandelt werden. Sind doch die meisten von ihnen selten auf deren Hilfe angewiesen.

Es tut also dringend Not, diese Berufshunde einmal in den Fokus zu rücken und herauszustellen, welchen „Jobs“ die vierbeinigen Fellfreunde nachgehen können. Ganz grob lassen sich hier zwei Felder darstellen: Assistenz- und Begleithunde sowie Rettungs- und Suchhunde.

Rettungs- und Suchhunde: Erschnüffelt ein ausgebildeter Lawinensuchhund einen verschütteten Menschen gerade noch rechtzeitig unter Schneemassen, beschwert sich kaum jemand. Ebenso wenig, wenn die Vierbeiner unter Einsatz ihres eigenen Lebens Erdbebenopfer unter den Trümmern entdecken, Sturm, Kälte oder glühender Hitze widerstehen, nur um Menschen zu retten.

Ganoven, die vergeblich versuchen, Drogen oder andere Dinge zu schmuggeln und entlarvt werden, sehen das möglicherweise etwas anders, aber auch hier leisten Polizei- und Zollhunde wertvolle Arbeit.



Die Ausbildung dieser Tiere dauert jeweils mehrere Jahre, wird durchgeführt beispielsweise vom Roten Kreuz, den Johannitern, Maltesern, der DLRG oder dem THW und wird mit einer Prüfung abgeschlossen.

Assistenz- und Begleithunde: Blindenhunde kennt natürlich jedes Kind. Die sichere Begleitung durch Stadt und Straßenverkehr ist hier sichergestellt. Aber auch in vielen anderen medizinischen Bereichen kommen die Helfer auf Pfoten zum Einsatz. Zum Beispiel **Diabetesspürhunde:** Konsequenter und verlässlich werden sie dafür ausgebildet, Unterzucker oder Hyperglykämie zu erkennen und ihr Frauchen und Herrchen zu warnen und die rechtzeitige Einnahme von Medikamenten zu signalisieren.

Ähnlich verhält es sich bei **Epilepsiewarnhunden**. Anhand chemischer Veränderungen in der Zusammensetzung der Atemluft erspüren sie einen Krampfanfall schon im Voraus und tragen somit Sorge, dass der Patient sich entsprechend darauf einstellen kann.

Weiterhin assistieren Hunde Menschen mit multipler Sklerose, Parkinson, Hörschwäche oder zerebralen Lähmungen und vielem mehr. Gute therapeutische Erfolge werden auch bei Kindern mit ADHS oder Autismus verzeichnet.

Anspruch auf einen Begleit- oder Assistenzhund haben viele Patienten. Nähere Voraussetzungen dafür und die entsprechenden Bedingungen hinsichtlich der Kostenübernahme klärt man am besten mit der zuständigen Krankenkasse.

Der wohl berühmteste Rettungshund war vermutlich „Barry“ aus der Schweiz, der zwischen 1800 und 1812 mehr als 40 Hunde aus dem Schnee gerettet hatte und danach Namensgeber für viele seiner Rassegenossen wurde.

Mehr und mehr Akzeptanz und Verständnis erhalten mittlerweile auch **Bürohunde**. Haben Wissenschaftler doch festgestellt, dass sich nicht nur das Betriebsklima verbessert, sondern auch Leistung und Effektivität im Job erhöht werden.

Und nicht zu vergessen: **Besuchshunde!** In Alten- und Pflegeheimen, bei Demenz- und Schwerkranken, ebenso wie in der Kinderheilkunde leisten sie unbezahlbare Arbeit. Tragen tagtäglich dazu bei, dass verzweifelte Kinder, Erwachsene und alte Menschen ein ganz kleines bisschen mehr an Lebensfreude erfahren dürfen.

Andrea Pfaucht

Helfer gesucht



Das Tierheim Wesel sucht dringend helfende Hände; Ehrenamtliche, Katzenstreichler und/ oder Hunde-Spaziergänger. Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt mit unserem Tierheim in Wesel auf (info@tierheim-wesel.de).